

Karol Sidor, Slovenská politika v Pražskom sneme 1918—38. Prvá časť
[Slowakische Politik im Prager Parlament 1918—1938, 1. Teil].

O. O. 1975 (Printed in Canada), 273 S.

Aus der Innenpolitik der Slowakischen Republik ausgeschaltet, hat Sidor die Zeit, die ihm seine Tätigkeit als Gesandter beim Vatikan ließ, zur Abfassung einer umfangreichen Arbeit über das Wirken der slowakischen Abgeordneten im

Prager Parlament verwendet. Das siebenbändige, 1943 abgeschlossene Manuskript besteht aus einem Dokumententeil, in dem alle wichtigeren Reden slowakischer Abgeordneter in chronologischer Anordnung teils vollinhaltlich, teils gekürzt wiedergegeben, mit einem verbindenden Text versehen und ausführlich erläutert werden; der zweite Teil stellt Sidors Bearbeitung dar, eine systematische Darstellung der slowakischen Politik auf Prager Boden, des Kampfes um die Autonomie der Slowakei und der Auseinandersetzung mit dem „Tschecho-Slowakismus“. Dieser zweite Teil konnte noch knapp vor Kriegsende, 1944, nach langwierigen Verhandlungen mit der Zensurbehörde des slowakischen Staates — Sidor war ja Anhänger der slowakischen Autonomie im Rahmen eines tschechoslowakischen Gesamtstaates, aber nicht einer selbständigen slowakischen Republik gewesen — mit den an zahlreichen Stellen angeordneten Streichungen im Druck erscheinen; heute sind von diesem Buch nur noch 6 Exemplare bekannt.

Als Sidor sein Manuskript abgeschlossen hatte, lagen die dargestellten Ereignisse höchstens fünfundzwanzig Jahre, die letzte darin geschilderte Episode, die Sitzung des Prager Parlaments vom November 1938, erst knapp fünf Jahre zurück, fast alle handelnden Personen waren noch am Leben. 1975 hingegen, als die Familie Sidors und der Freundeskreis des Verfassers an die Drucklegung des 1. Bandes des auf fünf Bände berechneten Werkes schreiten konnten, mußte damit gerechnet werden, daß jetzt, ein volles Menschenalter später, sehr viel von dem, was bei den Lesern von damals als bekannt vorausgesetzt werden durfte, unverständlich und unklar bleiben mußte, daß sich vor allem mit den im Buch genannten Namen keine Vorstellungen mehr verbinden. So hat man dem ursprünglichen Text umfangreiche Erläuterungen, größtenteils biographischer Art, beigegeben. Im vorliegenden, die Jahre 1918 bis 1920 umfassenden Teil, nehmen diese Erläuterungen im Kleindruck mehr als ein Viertel des Gesamtumfangs ein.

Sidor hat seine Darstellung in zahlreiche kleine, übersichtliche Kapitel gegliedert, die jeweils ein abgerundetes Bild eines Problems, wie es die Revolutionäre Nationalversammlung beschäftigte, vermitteln. Von besonderem Interesse sind zunächst die Abschnitte, die sich mit der Auswahl und Nominierung der ersten slowakischen Abgeordneten, der Erhöhung ihrer Zahl von ursprünglich 41 auf 55 und der Bildung des slowakischen Abgeordnetenklubs (ohne Rücksicht auf die Parteizugehörigkeit seiner Mitglieder) befassen; man erfährt etwa, daß 35 der zur Vertretung der slowakischen Interessen nach Prag berufenen Abgeordneten kein einziges Mal das Wort ergriffen haben. Die anfängliche, nicht nur terminologische Unsicherheit über die Begriffe „slowakisches Volk“ und „slowakischer Zweig des tschechoslowakischen Volkes“ kommt deutlich in der Rede zum Ausdruck, die Pastor Bella am 14. November 1919 hielt. Breiten Raum nimmt die Darstellung des Versuchs Hlinkas ein, die Pariser Friedenskonferenz über die Unzufriedenheit der Slowaken zu informieren. Wiederholt kommt die Sprache auf die Entsendung tausender tschechischer Beamter und Soldaten in die Slowakei.

Im Mittelpunkt des Interesses steht naturgemäß die Frage der slowakischen Autonomie, des Prager Zentralismus, der Geltung des Pittsburger Abkommens und der föderalistischen Staatsgestaltung bei der Vorbereitung der Verfassungs-

urkunde. „Wer ein wahrer Demokrat ist, kann kein Zentralist sein“, hatte Juriga erklärt, aber Hodža war anderer Ansicht; in seiner Rede vom 11. Juli 1919 hat er die slowakische Autonomie als den letzten Strohalm bezeichnet, an den sich die Madjaronen klammern. Z. Tobolka hat 1946 in seiner Entstehungsgeschichte der tschechoslowakischen Verfassungsurkunde von 1920 auf die enge Verquickung zweier an sich völlig verschiedener Fragen hingewiesen, des Verhältnisses von Staat und Kirche und der slowakischen Autonomie; um die von Masaryk schon in der Washingtoner Deklaration angekündigte Trennung von Staat und Kirche zu verhindern, haben damals die Vertreter der Slowakischen Volkspartei auf eine Verankerung der Autonomie in der Verfassungsurkunde verzichtet und damit einen Kulturkampf in der Slowakei verhindert. Davon weiß Sidor nichts zu berichten, die Entscheidung war offenbar schon im Schoß des „Slowakischen Klubs“ gefallen, im Plenum der Nationalversammlung — und nur sie ist Gegenstand des vorliegenden Buches — wurde diese Frage nicht mehr diskutiert.

Der umfangreiche Anmerkungsapparat, den F. Vnuk beigefügt hat, gibt nicht nur Erläuterungen, sondern vielfach auch Ergänzungen und Hinweise auf die in den letzten dreißig Jahren erschienene einschlägige Literatur. Gelegentlich überschreitet er die einem Herausgeber gezogene Grenze, wenn er eigene Wertungen gibt, Kritik anbringt oder mit Sidors Ansichten polemisiert. Das umfangreiche, zur Erschließung des reichen Inhalts unentbehrliche Namensverzeichnis ist offenbar vor der endgültigen Seitenzählung erstellt worden und daher für die letzten 70 Seiten unzuverlässig.